

Herborner Tageblatt.

erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenkost 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
16 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 97.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Dienstag, den 27. April 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Das freudige Ereignis.

Man muß es den Franzosen lassen, daß sie, auch wenn es ihnen noch so schlecht geht, immer ein Wort zu sagen oder eine Phrase zu prägen verstehen, in deren Klang sie sich wenigstens einbilden können, daß ihnen der Himmel im Grunde voller Geigen hänge. Während man in London angeblich sehr kritisch gestimmt ist und an allem, was die Regierung unternommen oder unterlassen hat, Ausstellungen zu machen weiß, hat Herr Lugagneur, der französische Marineminister, seinen Landsleuten wieder frischen Mut gemacht und ihnen nahe Zukunftsbilder vorgespiegelt, die sie über die Erbschaft der Gegenwart hinwegtäuschen sollen. Er hatte in diesen Tagen mit dem britischen Kollegen Churchill in Nordfrankreich eine Zusammenkunft, auf der die Lage der verbündeten Mächte auf das genaueste besprochen wurde. Das französische Publikum brauche, läßt er daraufhin verbreiten, sich über die Dauer der Operationen in den Dardanellen nicht zu beunruhigen. Ohne lange Vorbereitung könne man die Meerenge nicht in die Hand bekommen, aber binnen kurzem werde das von der öffentlichen Meinung gewünschte Ziel erreicht sein, und er könne ohne Jubilation hinzufügen, daß die Mittel, welche geeignet wären, dieses freudige Ereignis zu beschleunigen, den hauptsächlichsten Gegenstand seiner Besprechung mit Churchill gebildet hätten.

Also nun wissen wir, woran wir sind, und werden nicht überrascht sein, wenn das freudige Ereignis nicht mehr gar so lange auf sich warten lassen sollte. Die Franzosen haben zwar im Laufe dieses Krieges schon manchen Erfolg prophezeit, den sie der Welt bisher immer noch schuldig geblieben sind, aber daß sie jetzt alle ihre Kräfte im Lande selbst gesammelt haben mit denen ihrer alliierten Bundesgenossen vereinigen wollen, um irgend-
was über den toten Punkt ihrer Kriegsführung hinwegzukommen, glauben wir gern. Aber an den Dardanellen ist man sich nach dem herrlichen Siege vom 18. März durchaus nicht auf die Bärenhaut gelegt. Die Türken haben gelernt, wachsam zu sein, und daß der zweite Versuch des Feindes, sich die Durchfahrt nach Konstantinopel zu erzwingen, zu Wasser und zu Lande unternommen werden würde, ist ihnen nicht verborgen geblieben. Die Franzosen haben es über sich gewonnen, ihre von General Villamide befehligten Landungstruppen dem britischen Oberbefehl des Generals Hamilton zu unterstellen; ob nun dafür den Franzosen die oberste Leitung der Flottenaktion überlassen oder ihnen auch hier das englische Leitfaden um den Hals legen wird, ist noch nicht bekannt. Die Verbündeten werden jedenfalls die Verteidiger der Dardanellen auf dem Wasser finden. Was die türkische Küstenartillerie zu leisten vermag, haben die Verbündeten in ihrem Schrecken bereits erfahren. Sollte es ihnen trotzdem gelingen, den Fuß auf osmanischen Boden zu setzen, so werden sie zwei große türkische Armeen zum Schutze der Hauptstadt bereit finden, von denen die eine von Marschall Liman v. Sanders, die andere von Feldmarschall Freiherrn v. d. Golz-Bascha geführt

wird. Die Kerntruppen des türkischen Heeres sind es, mit denen das französisch-englische Expeditionskorps sich zu messen haben würde. Wir begreifen die Ungeheuerlichkeit, ob es aber zum freudigen Ereignis führen wird, das er mit echt französischer Voreiligkeit seinen Landsleuten versprochen hat, hängt doch wohl nicht ausschließlich von seinen Wünschen und Hoffnungen ab. Eben jetzt muß Herr Churchill sich von einer der angelegentlichsten englischen Zeitungen wieder einmal einen Spiegel seiner Unfähigkeit vorhalten lassen. Das Blatt spricht von der Dummheit, die bei den Dardanellen begangen wurde, weil man das erste Unternehmen zu ihrer Eroberung einleitete, ohne über die genügende Anzahl von Mannschaften und Munition zu verfügen. Es mußte scheitern, weil man allen strategischen Prinzipien entgegen die Meerengen ausschließlich mit der Flotte forcieren wollte. Für dieses Mißlingen sei Churchill verantwortlich zu machen. Nun soll der hier gerügte Fehler zwar beim zweiten Ansturm auf die Dardanellen vermieden werden, und wir werden sicherlich gut tun, die Anstrengungen, auf die man sich jetzt vorbereitet, nicht zu unterschätzen. Aber erstens gibt es ja noch andere Fehler, die zu machen die englisch-französische Oberleitung sich vielleicht nicht gern entgehen lassen wird, zumal die Kommando-verhältnisse bei einer kombinierten militärischen Aktion immer zu Schwierigkeiten Veranlassung geben. Dann aber wollen wir doch die Möglichkeit, daß selbst eine fehlerlos durchgeführte Expedition an den Gegenträften, die sie überwinden soll, elendiglich zugrunde geht, nicht für ganz ausgeschlossen halten.

Wir gönnen den Franzosen die schwachen Hoffnungen auf das freudige Ereignis, die ihr Marineminister bei ihnen erweckt hat. Sie werden, sollten am Ende statt dessen wieder schmerzliche Enttäuschungen ihr Los sein, dann wenigstens wissen, daß die Verantwortung nicht mehr ausschließlich auf britischer Seite zu suchen ist.

Der Krieg.

Weitere Erfolge bei Ipern und in den Argonnen!
1000 Engländer und 1600 Franzosen gefangen,
17 Geschütze erobert!
Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)
25. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ipern errangen wir weitere Erfolge. Das am 23. April eroberte Gelände nördlich von Ipern wurde auch gestern gegen feindliche Angriffe gehalten.

Weiter östlich setzten wir unsere Angriffe fort, stürmten die Ferme Solaert südwestlich von St. Julien sowie die Orte St. Julien und Koreselaere und drangen siegreich gegen Grafenstapel vor. Bei diesen Kämpfen wurden etwa 1000 Engländer gefangen genommen und mehrere

Maschinengewehre erbeutet. Ein englischer Gegenangriff gegen unsere Stellung westlich von St. Julien wurde heute früh unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Westlich von Lille wurden Angriffsversuche der Engländer durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Argonnen schlugen wir nördlich von Le Fourt de Paris einen Angriff zweier französischer Bataillone ab.

Auf den Maashöhen südwestlich Combres erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Wir gingen hier zum Angriff über und durchbrachen in einem Ansturm mehrere hinter einanderliegende französische Linien. Nächtlige Versuche der Franzosen, uns das eroberte Gelände wieder zu entreißen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. 24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

Zwischen Maas und Mosel kam es sonst nur an einzelnen Stellen unserer Südfront zu Nahkämpfen, die bei Nilly noch nicht abgeschlossen sind.

Im Priesterwalde mißglückte nachts ein französischer Angriff. In den Vogesen behinderte auch gestern starker Nebel die Gefehtstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Zwei schwächliche Angriffe der Russen westlich von Ciechanow wurde abgewiesen.

Als Antwort für die Bombenabwürfe der Russen auf die friedliche Stadt Reidenburg wurde der Eisenbahnknotenpunkt Bialystok von uns nochmals mit 20 Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 25. April. Amtlich wird verlautbart: 25 April 1915, mittags: An der Karpathenfront wurde im Dravatale bei Kozjowa ein neuer Erfolg erzielt. Nach tagelangem, mit großer Zähigkeit durchgeführten Sappenangriff erlitten gestern unsere Truppen die Höhe Ostroh, südlich Kozjowa. Gleichzeitig gelang es den anschließenden deutschen Truppen, an und westlich der Straße Raum nach vorwärts zu gewinnen. In Summa wurden 652 Russen gefangen. Durch die Erstürmung der Höhe Ostroh und durch die Eroberung des Minirückens anfangs April ist nunmehr der Feind von den verbündeten Truppen aus der ganzen seit Monaten zäh verteidigten Stellung beiderseits des Dravatales geworfen.

Die graue Frau.

Roman von A. Gottner-Greife.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dagobert war aufgesprungen und ging nun der alten Frau entgegen. Es war wie eine große Erleichterung, daß sie eben jetzt kam, die muntere, alte Rätin Schwarz, deren scharfer Witz und drollige Originalität überall bekannt waren.

Klars Stimme hatte so eigen geklungen, und nun wie drückende Stille... Der junge Mann atmete förmlich auf. Artig geleitete er die starke, alte Frau zu dem Stuhl. Klara kam herbei und bot ihr die Hand. Die Rätin zog ihre Lorgnette und musterte die beiden.

„Om“, sagte sie endlich, das Glas fallen lassend. „Wenn nicht ihr beide es wären, hätte ich an ein Rendezvous gedacht. Aber für derartigen Wahnsinn ist Klara, selbst, zu vernünftig. Na also, desto besser. Dann aber ich wenigstens nicht. Aber blabla seid ihr beide und redet aufgeregt. Nun, das ist begreiflich! Dumme Geschichten, diese Unterzungen gegen den armen Einsiedler habe heute mit Dr. Wilmar gesprochen. Der sagte, die Sache werde immer dunkler. Und was sie da jetzt wieder für Aufhebens machen von dieser Kage! Die Kage war seit Tage fort, sie wird, weiß Gott wo, gefunden. Sie ist mager, struppig, staubig. Der Wilmar schwört darauf, daß das Tier so lange irgendwo im Hause versteckt war. Wo? Da, das wird schwer herauszufinden sein. Ich weiß es noch ganz gut, wie mein seliger Mann einmal mit Ihrem Großvater, lieber Dagobert, über Ihr altes Haus sprach. „Das hat mehr Türen und Verbindungswege, als wir wissen“, hat er gesagt. Solche uralten Häuser sind erbaut worden in unruhigen Zeiten, wo man auf allerhand Verstecke kann, wenn vielleicht plötzlich eine Gefahr käme. Sehen Sie, wenn es gelänge, irgend in ein Versteck zu finden, dann käme vielleicht doch Licht in die Geschichte. Ich meine, die Kage weiß mehr als wir. Bessern Sie nur auf, Dagobert, Sie kommen noch auf meine Worte.“

Die redliche alte Frau sprach noch lange fort. Der „Fall Gerhards“ war ihr hochinteressant. Und den beiden

jungen Menschen half sie damit über eine harte Stunde hinweg.

Sie redeten beide wenig. Nur als nochmals Einsiedlers Name fiel, sprach Klara in eine Pause hinein: „Ich will gleich morgen einmal nach Paula und Kelly sehen. Die armen Kinder verstecken sich ja förmlich. Und die Menschen machen ihnen auch die peinliche Lage, in welcher sie sind, in keiner Weise leichter. Man muß ihnen doch wieder Mut machen. Sie sind unglücklich genug.“

Die alte Frau sah mit scharfen Augen zu Klara hinüber.

„Gast recht!“ sagte sie dann kurz. „Bist allerweil mein Brachtmädel!“ Du, weißt du, was mir auffällt? Der Dr. Wilmar kommt jetzt sehr häufig zu dir? Und der spricht auch mit einer Wärme von dir — na — ich hätte dem Altenwurm gar nicht soviel soviel Gefühl zugetraut. Ist übrigens ein netter Mensch. Oder nicht?“

Sie sagte die letzten Worte fast herausfordernd. Aber Klara halfert antwortete gar nicht darauf. Sie stand jetzt wieder am Fenster und lehnte den dunklen Kopf wie ermüdet gegen die Scheiben.

Dagobert stand auf, um sich zu verabschieden.

„Gute Nacht!“ sagte er leise, während er sich über ihre Hand neigte.

Sie nickte ihm liebevoll zu.

„Lebwohl!“

Und dann stand sie wieder ganz ruhig und horchte auf seinen Schritt, der draußen verhallte, während die alte Frau mit der Weißschneefäule begabter Personen weiterredete und den „Fall Gerhards“ zum hundertsten Male in allen seinen Einzelheiten besprach. Die Worte rauschten unvernünftig an den Ohren des Mädchens vorüber. Klara halfert hatte zum erstenmal in ihrem arbeitsreichen Dasein keinen Sinn für die Geschichte der anderen.

10. Kapitel. Die Schleppe.

Viele Wochen waren vergangen, seit der Chef des Hauses Gerhards auf eine so eigenartige Weise geendet hatte. In all diesen Tagen war die Erregung in den Gemütern der Nachbeteiligten noch gestiegen. Immer wieder erschienen gerichtliche Kommissionen, Verhöre aller Art waren zu überleben, viel Weinliches, das man stets

vorsätzlich verschwiegen hatte, kam ans Tageslicht, ward laut besprochen. Das innerste Familienleben wurde von fremden, neugierigen Blicken durchforstet und der „Fall Gerhards“ war immer wieder von neuem Stadtgespräch.

Aber seit dem Wiederauftauchen des alten Gerhards hatte sich keine weiteren Anhaltspunkte mehr. Es gelang auch dem eifrigsten Forscher nicht, zu ermitteln, wohin der zweite Rassenfisch gekommen, welche Verwandnis es mit der geistigen „Grauen Frau“ habe, und ob Herr Anselm wirklich von fremder Hand gefallen sei, oder ob doch — allen Gutachten zum Trotz — ein Selbstmord vorliege. So verdichteten sich die Schatten, welche über dem alten Hause schwebten, immer mehr und mehr. Es war unheimlich in den weiten Räumen, wo nur leise gesprochen wurde, als läge noch immer der tote Mann drinnen in dem Brunnthal. Die Unsicherheit, das Geheimnisvolle, drückte wie ein Alb auf die Hausbewohner.

Zwei von ihnen litten ganz besonders unter diesen qualvollen Verhältnissen: die alte Frau Magdalena und Kurt. Die Großmutter sprach fast gar nicht mehr. Wie ein lebendig gewordener Schatten aus längstvergangenen Tagen schlich sie durch die dunklen Gänge, rathlos und doch müde, grenzenlos müde. Der Gedanke, dem furchtbaren Schicksal, das ihr den Sohn geraubt, lag ins Auge zu sehen, den Schleier dieser letzten Minuten seines Lebens zu lüften, wurde bei ihr zu einer fixen Idee. Sie wollte wissen, wer ihren Sohn getötet, sie wollte den Unseligen zur Verantwortung ziehen, wollte ihn bestrafen, den Sohn gerächt wissen. Das war der Gedanke ihrer sonnenlosen Tage, der Inhalt ihrer schlaflosen Nächte. Nur dieser leidenschaftliche Wunsch hielt sie noch aufrecht, denn ihre körperlichen Kräfte schwanden zusehends dahin. Aber es ging bei ihr wie bei allen sehr energiegelassen Naturen: ihr Wille machte sie stark und widerstandsfähig, er zwang den Körper, der den Anstürmen kaum mehr standhalten konnte. Und so lebte sie doch weiter, weil sie leben wollte. Sie sah jetzt oft lange bei ihrem ältesten Enkel und sprach mit ihm immer wieder alle Einzelheiten durch. Er war ja Jurist, die Sache schlug in sein Fach. Mußte er nicht eher einen Ausweg finden, eine Klärung? Es handelte sich doch um seinen Vater.

„Und um meine Liebe“, hatte Kurt einmal mit halber Stimme hinzugefügt.

Die alte Frau gab zuerst keine Antwort. Liebe —

In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront bereinzelter Geschützkampf.
In Galizien und Polen zumeist Ruhe.

Aus dem k. k. Kriegspressequartier, 23. April. Der Berichterstatter der „Frl. Stg.“, Hr. Kurt v. Keden, meldet: Nach der Eroberung des Jwininrüdens durch die deutschen Truppen hielten die Russen von ihrer seit Wochen hartnäckig behaupteten Stellung noch auf dem östlichen Flügel die Höhe Dstch auf der anderen Seite des Dravatales besetzt. Gegen diese äußerst starke Stellung richteten sich seit her die Bemühungen der zur Südarmerie gehörenden Gruppe des Feldmarschalls Peter Hofmann. In langwierigem Sappenangriff schoben sich diese Truppen an die russischen Stellungen. Gestern war die Höhe zum Sturm reif. Nach erbittertem Ringen drangen die österreichisch-ungarischen Truppen Hofmanns in die Verschanzungen des Feindes ein und nahmen Dstch in Besitz.

Gleichzeitig erstürmten links von ihnen deutsche Truppen die russischen Stellungen auf dem Berggraben Burorawa. Viele Hundert Russen blieben in unseren Händen. Bei Balaschegzki hatte die Beschließung der von den Russen auf dem Südufer des Injests noch gehaltenen Stützpunkte sehr gute Erfolge zu verzeichnen. An den übrigen Fronten herrscht Ruhe.

Der Krieg im Orient.

Angriffe auf die Hedschasbahn.

Konstantinopel, 24. April. Die „Agence Milli“ berichtet: Französische Schiffe, die an der Küste Syriens kreuzen, versuchten, die Brücke der Hedschasbahn bei Gaza zu zerstören; sie hatten aber keinen Erfolg. Es besteht kein Zweifel, daß durch diesen Versuch, der sich gegen eine Eisenbahnlinie richtete, für deren Erbauung die ganze muslimanische Welt begeistert war, die Feinde die muslimanische Welt verhindern wollten, sich an den heiligen Städten zu versammeln.

Konstantinopel, 25. April. Meldung des Hauptquartiers. Heute Vormittags eröffnete die russische Flotte zu Demonstrationzwecken ein Feuer außerhalb der Feuerlinie unserer Bosphorusbefestigungen, das eine halbe Stunde dauerte und zog sich unmittelbar darauf in nördlicher Richtung zurück. Unsere Befestigungen hielten es nicht für notwendig, das Feuer zu erwidern. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen liegen noch keine wichtigeren Meldungen vor.

Neue Beute unserer U-Boote.

Stockholm, 24. April. Der finnische Dampfer „Fral“, von Stockholm nach Abo unterwegs, ist in den finnischen Gewässern von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt. Der Dampfer war früher dänisch und ist kürzlich von einer finnischen Gesellschaft angekauft worden. Der gesamte Dampferverkehr zwischen Schweden und Finnland ist jetzt wieder eingestellt.

London, 24. April.

Der englische Fischdampfer „Saint Lawrence“ ist von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geschossen worden. Von der Besatzung sind sieben Mann in Grimsby eingetroffen, zwei Mann ertötet.

Japan und China.

Peking, 25. April. Der „Progres“ erzählt aus Schanghai, daß der japanische Gesandte in Peking dem chinesischen Minister des Äußern eine dringliche Mitteilung überreichte, welche auf der gänzlichen Annahme der revidierten Vorschläge Japans besteht. Andernfalls würden die Verhandlungen sofort abgebrochen werden.

Verschiedene Meldungen.

Paris, 25. April. (W. T. W. Nichtamtlich.) Der Heeresauschuß der Kammer hat dem „Temps“ zufolge einen Gesetzentwurf Dubiez angenommen, nach dem alle wehrfähigen

das Wort hatte niemals eine Bedeutung gehabt in ihrem Dasein. Sie hatte stets die Wichtigkeit dieser größten aller menschlichen Leidenschaften unterschätzt. Jetzt zum erstenmal hoffte sie in ihr eine Handhabe zu erblicken, durch die sie einen Zweck zu erreichen. Paula Lindest war ihr im Grunde genommen ebenso gleichgültig als alle übrigen Menschen. Aber konnte man sie nicht dazu verwenden, Kurts Energie immer neu anzufachen, seine Tatkraft anzufeuern? Wieviel Sie lächelte bitter vor sich hin. Was war sein junger, heißer Schmerz um dieses Mädchen gegen ihre unendliche Trauer? Solches Liebesweh vergeht, wie die Jugend vergeht. Aber ihre brennenden Schmerzen, die blieben, bis sie selbst dahinging zum ewigen Vergessen.

„Kurt“, sagte sie plötzlich, aus ihren Träumen aufwachend, „Kurt, ich habe einen Entschluß gefaßt.“ Sie sah ihm gegenüber in der undarmberzig hellen, kalten Winterstunde, die jede Falte ihres farblosen Gesichtes noch schärfer erscheinen ließ. Heute merkte er es so recht deutlich, wie elend sie geworden in diesen Wochen, wie hilflos und schwach.

Aber ehe er noch antworten konnte, fuhr sie fort: „Ich gebe zu ihm, Kurt. Morgen, nein, besser noch heute. Du führst mich hin. Und ich bitte ihn, ja, ich bitte ihn, Kurt! Ich will ihm alles vorstellen. Unter grenzenloses Unglück, euerer Liebe — Paula ist doch sein Kind, sein Liebling. Wird er nicht reden müssen? Kann man ihn nicht zwingen, zu sprechen?“

„Wen?“ fragte der junge Mann dazwischen. Er sprach halb unbewußt, nur um etwas zu sagen. „Wen sonst? Der Gedanke, daß er weiß, wissen muß, was wir alle umsonst zu ergründen suchen — dieser Gedanke läßt mich nicht zur Ruhe kommen. Und er lebt, er könnte alles sagen, aber er spricht nicht. Das ertrage ich nicht! Und deshalb will ich ihm, was mir noch vor wenigen Wochen als undenkbar erschienen wäre: ich will zu ihm, ihn ansehen, ihn beschwören, bei dem, was ihm das Heiligste ist, um die Wahrheit. Ich will ihn zwingen, mit aller Kraft, die noch in mir ist, mit meinem ganzen Willen! Er muß sprechen!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannschaften, welche bisher zum Frontdienst noch nicht einberufen oder im Verwaltungsdienste des Staates, eines Departements oder einer Gemeinde angestellt waren, in den Frontdienst einzuziehen. Die bisher in der Verwaltung beschäftigten eingezogenen Mannschaften sollen durch Kriegsinvalide, oder Frauen, Mütter, Töchter und Schwestern gefangenener oder verwundeter Soldaten ersetzt werden.

Den Blättern zufolge ist während der Kämpfe nördlich Dymub in der Nacht vom 22. zum 23. April der älteste Sohn des belgischen Kolonialministers Renkin gefallen.

Stuttgart, 24. April. Dem Grafen Zeppelin wurde das Eisernes Kreuz 1. Klasse verliehen.

Soldau, 24. April. Ein russischer Flieger, der fälschlich ein deutsches Abzeichen führte, bewarf einen Bazarrettzug mit Bomben, tötete acht Verwundete und verletzte 20 Personen auf dem Bahnhof.

Stockholm, 24. April. Wie Augenzeugen berichten, sind bei dem Zeppelinangriff auf Westbarklepool 600 Menschen getötet und zahlreiche Gebäude zerstört worden.

London, 24. April. Im Unterhause kündigte Asquith einen neuen Angriff auf die Dardanellen durch Meer und Flotte gemeinsam als bevorstehend an. — England chartert eine große Anzahl von italienischen Dampfern zu Truppentransporten.

Cherbourg, 24. April. Wegen Unterschlagung großer für die Armee bestimmter Fleischlieferungen sind 15 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verhaftet worden.

Zum Jubiläum des Großadmirals v. Tirpitz.

Großes Hauptquartier, 24. April. Von einer größeren Feier des Tirpitzschen Jubiläums ist beim Ernst der Zeit abgesehen worden. Der Kronprinz erschien in Person, Prinz Heinrich gratulierte als ältester Marineoffizier im Namen der Offiziere und Beamten der Marine in einem herzlichen, des Jubilars Verdienste würdigenden Schreiben, im Namen des Reichsmarineamts war der Unterstaatssekretär v. Capelle aus Berlin gekommen. Des Kaisers Glückwünsche nebst der bereits veröffentlichten kaiserlichen Kabinettsorder überbrachte der Chef des Marinekabinetts. Mittags war Frühstückstafel beim Kaiser. Zahlreiche Glückwünsche liefen ein, darunter ein sehr herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben des Kaisers Franz Joseph.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Für die Ausdehnung des englischen Einflusses auf den deutschen Tabak- und Zigarettenmarkt ist ein wesentlicher Schritt geschehen. Ein Konsortium, dem eine Reihe erster deutscher Banken und Bankfirmen angehört, hat die Mehrheit der Aktien der Georg A. Jasmahy A.-G. und der zu ihrem Konzern gehörigen Gesellschaften erworben und damit der Abhängigkeit dieses Konzerns von dem bekannten, unter englischem Einfluß stehenden Trust ein Ende gesetzt. Das deutsche Konsortium, das nunmehr die Kontrolle der bezeichneten Unternehmungen haben wird, hat bei dem Anlauf der Aktienmehrheit darauf Bedacht genommen, daß jedwede Forderungen englischer Interessenten an den Jasmahy-Konzern nicht nur während der Dauer des Krieges unbefriedigt bleiben, sondern erst geraume Zeit nach Friedensschluß ihre Abwicklung erfahren. Der Gegenwert der Forderungen bleibt in der Zwischenzeit in deutschem Gewahrsam. Durch die Lösung des Jasmahy-Konzerns von dem Tabaktrust und den Übergang der Kontrolle in deutsche Hände eröffnet sich die Aussicht auf eine Befestigung der ungleichmäßigen Verhältnisse in der deutschen Zigarettenindustrie, unter denen ganz besonders die mittleren und kleineren Fabriken zu leiden hatten.

+ Der Bundesrat hat die Erweiterung der während des Krieges gewährten Wochenhilfe beschlossen. Die Frage der Bedürftigkeit der Wöchnerinnen soll hinfür unter einen neuen Gesichtswinkel gerückt werden, der es ermöglicht, daß auch solche Hilfsbedürftige der Reichsunterstützung teilhaftig werden, die außerhalb der Krankenversicherung verblieben sind. Das geschieht, indem der Begriff „minderbemittelt“ das Leitprinzip für den Unterstützungsanspruch abgeben soll. Ein bisheriges jährliches Gesamteinkommen von weniger als 2500 Mark soll den Frauen solcher Kriegsteilnehmer die Wochenhilfe zugänglich machen. Doch soll eine starre Grenze vermieden und die wirtschaftliche Lage der Wöchnerin angemessen berücksichtigt werden. So wird ausdrücklich festgestellt, daß die Wochenhilfe auch dann zu gewähren ist, wenn das Gesamteinkommen der Wöchnerin höchstens 1500 Mark und für jedes schon vorhandene Kind unter 15 Jahren höchstens weitere 250 Mark beträgt. Die Wohlthat der Wochenhilfe soll ferner den Müttern von unehelichen Kindern zugute kommen, doch muß die Verpflichtung des Vaters sich feststellen lassen.

+ Die Regelung der Preise für Häute und Leder durch das Kriegsministerium in Berlin ist jetzt erfolgt. Das Kriegsministerium, Kriegs-Vollst.-Abteilung, hat an die deutschen Lederfabriken ein Rundschreiben verfaßt, worin es heißt: „Vom 1. Mai an erwarten wir nach der Gerbereien beschlagnahmte Häute, Felle und Gerbstoffe zugewiesen, die sich nach den Lieferungsbedingungen für Leder richten, der Kriegsgüter-Aktiengesellschaft für zugeordnete Häute die festgesetzten Preise bezahlen und einen Verpflichtungsschein vorlegen. Die Preise der Häute werden höher sein als die bisher von der Kriegsgüter-Aktiengesellschaft berechneten; die Gerbereien, die von nun an noch beschlagnahmte Häute zu verarbeiten beabsichtigen, werden also eine Schmälerung ihres Gewinnes zu gewärtigen haben.“ — Für Leder werden Höchstpreise und für beschlagnahmte Häute Verkaufspreise der Kriegsgüter-Aktiengesellschaft festgesetzt.

+ In der Rdn. Volksztg. macht der erste Beigeordnete der Stadt Rdn. Adenauer, Vorschläge zur Volksernährung im zweiten kommenden Kriegsjahr. Adenauer verlangt gut durchgearbeitete Pläne und verlangt vollständige Beschlagnahme der Roggen- und Weizenerte. Die größere Menge an Getreide, die uns zur Verfügung stehen werde, müsse eine Erhöhung der Mehlration auf den Kopf der Bevölkerung und eine Verringerung des Kartoffelzulasses zum Brot von höchstens 10 Prozent ermöglichen. Auf das Brotbuch und die Brotkarte, die die ärmeren Schichten benachteiligen, werde man bei der Durchführung des Einheitsbrotes verzichten können. Die Mehlpreise müßten unbedingt herabgesetzt werden: Adenauer sagt dann wörtlich: „Man kann wohl sagen, daß für jeden Sach Mehl, z. B. im Januar d. J., berechnet auf Grundlage der Getreidehöchstpreise, durchschnittlich 8,75 Mark

den Mähen oder dem Zweigehandel zu viel geworden ist, das ist, da bis Januar ein normaler Konsum von etwa 760 000 Sach monatlich in Deutschland herrschte, allein in dem einen Monat ein Konsum von sechs Millionen Mark, die in die Taschen der Mähen- und Zweigehändler geflossen sind.“ Für Kartoffeln verlangt Adenauer Höchstpreise und, wegen der Gefahr der Lagerung, wachsende Zuschläge, die aber nicht über das Ziel hinausschießen dürfen wie jetzt. Bei der Zurückhaltung von Kartoffeln sei rechtzeitig von dem Veräußerungsrecht Gebrauch zu machen und der übermäßigen Verfüllung vorzubeugen.

Bulgarien.

X Das Wiener „Fremdenblatt“ meldet an Zufall über den politischen Anschlag, der am 13. Februar in Sofia das Sofioter Munizipalkassinos verübte wurde und bei dem durch die Explosion einer Höllenmaschine mehrere Personen getötet wurden, darunter ein Sohn des früheren Kriegsministers und eine Tochter des gegenwärtigen Kriegsministers, während andere Personen verletzt wurden. Die sofort eingeleitete Untersuchung brachte keinerlei Ergebnisse. In den letzten Tagen hielten die rätselhaften Angelegenheiten auf. Die Sofioter Polizei verhaftete einen hohen Beamten des bulgarischen obersten Rechnungshofes, seine Gattin, die schließlich eingestanden haben, an Spitze einer weitverzweigten anarchistischen Organisation zu stehen und jenen Anschlag verübt zu haben. Der betreffende Angehörige, bei dem Ball anwesend, brachte unbemerkt die Höllenmaschine zur Explosion und verschwand dann in der Menge. Entsetzte Gäste schrien am lautesten über die marterhafte Vorfälle der Polizei. Da es seit langem bekannt war, daß der betreffende Beamte mit allen hohen Stellen des Sofioter Polizeipräsidenten zu erlauchte, lenkte sich der Verdacht auf ihn. Die Untersuchungen führten zur Verhaftung des Beamten und seiner Gattin. Dreißig Kilogramm Dynamit fanden bei ihnen gefunden worden. Der Beamte gestand, daß er des Polizeipräsidenten erstrebt zu haben, um eine anarchistische Bande ausgiebiger fördern und einen Hauptanschlag vorbereiten zu können, der in eine Bombenanschlag auf den König und die gesamte Sobranje gipfeln sollte. Die Ausführung des Anschlags war bereits bis in die kleinste Einzelheit vorgesehen. Die Hauptrolle fiel dem verhafteten Beamten zu, der die erforderlichen Bomben im Gürtel trug und sie im geeigneten Augenblick in die Sobranzschleudern sollte. Der betreffende Beamte, ein Donier und früherer Komitadschi, verstand es ausgezeichnet, seine verbrecherischen Pläne hinter der Maske eines harmlosen, strebsamen Mannes zu verbergen. Die Untersuchung nähert sich nunmehr ihrem Abschluß. Die Gerichtsverhandlung findet demnächst statt. Die Gattin des Beamten war in alle Absichten eingeweiht worden und leistete in ihrer Doppelrolle aktive

Aus Jn- und Ausland.

Kopenhagen, 24. April. „Dalla Errore“ meldet aus Amsterdam, Kaiser Wilhelm habe aus dem Großen Quartier anlässlich der „Kamp“-Affäre ein in holländische Töne gehaltenes Dankschreiben an die Königin Wilhelmina geschickt. Das Schreiben soll die Wendung enthalten, daß Kaiser Wilhelm beklage den Zwischenfall und hoffe, daß das holländische Volk von den freundschaftlichen Absichten Deutschlands überzeugt sei.

Konstantinopel, 24. April. Das Parlament der Rumänen ist geschlossen worden, ohne daß eine Einigung über die Ursachen und die Behandlung des Burenhandels erzielt wurde.

Unwahre Friedensgerüchte.

Ämtliche Erklärung.

Die Nordd. Allg. Stg. bringt an erster Stelle folgende Veröffentlichung:

Von verschiedenen Seiten hören wir, daß in England und Land Gerüchte über die Andahnung von Friedensverhandlungen in Umlauf gesetzt werden. Des näheren wird angedeutet, daß vorbereitende Schritte zur Durchführung eines Sonderfriedens mit England auf Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen im Gange seien oder in Gang gebracht werden könnten. Kein Urteilsfähiger kann daran denken, die für Deutschland günstige Kriegslage zugunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses irgendwelchem seiner Feinde preiszugeben. Nach der vorläufig allein möglichen allgemeinen Beschreibung des Kriegszustandes, die der Reichsminister in seinen Reden gegeben hat, müssen wir jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um Sicherheit zu schaffen, daß keine Gefahr wird, unseren Frieden zu stören. Dabei es bleiben. Die Gerüchte über deutsche Friedensneigungen sind gegenüber unserer unverminderten entschlossenen Niederwerfung der Gegner, sei es durch oder böswillige, auf jeden Fall aber müßige Fälschungen.

Nach dieser unumwundenen Charakterisierung Friedensredereien werden die Gerüchte nun wohl still zu liegen kommen.

Wie unsere Frauen mithämpfen.

Säuslicher Kriegsdienst.

Aus England und Frankreich kommen seitdem viele Berichte über die Bildung von Suffragetten-Bataillonen. Amazonen-Korps, die mit Ober- und Untergetrocknetem Feld ziehen und der schlechten Sache ihrer Väter helfen und uns nichts schaden — vielleicht sogar noch, wenn wir können in diesen ersten Tagen darüber nachdenken. Unsere deutsche Frau denkt an gewichtigeren Dingen. Sie trägt die Lasten der Kriegszeit. Sie trägt die Lasten der Kriegszeit. Sie trägt die Lasten der Kriegszeit.

Die deutsche Frau hat in diesem gewaltigen Kampfe den wir nicht gemollt haben, der uns von weiblichen Dingen ausgedrungen wurde, wahrhaftig nicht verlagert. Der drang unserer Frauenwelt zur Pflege der kriegswichtigen Truppen, zum Dienst auf den Schlachtfeldern und in Lazaretten, zur sozialen Hilfsleistung im Lande und im Ausland, zur geistigen Betätigung in der Öffentlichkeit, die die Geschichte dieses Krieges nicht vergessen kann und nicht vergessen wird, bildet nur einen Teil der Aufgaben der deutschen Frau.

in der schweren Zeit, die das deutsche Volk durchläuft.

Die kühnen Auswanderungspläne unserer Genußmenschen und der Wunsch nach einer Reuebebung, gleichsam eine Wiedergeburt der inneren Hauswirtschaft, eine Einsparung der Hausfrau, die für unsere Existenz ebenso wichtig ist wie die charitative Tätigkeit für die Kämpfer und für die vom Kriegselend gequälten mangelnden Volksgenossen. Durch bewußte, nachsichtige Regelung des Verbrauchs in jeder Familie können die Hausfrauen zur Sicherstellung der Volkswirtschaft und zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftsstandes. Diese unumgängliche Forderung stellt Frau Schumacher auf in einem Vortrage, den sie in der Stadt und der in einem Fest der von der deutschen Bewegung herausgegebenen „Deutschen Zeitfragen“ der Vereinigung zugänglich gemacht wird.

Somit werden da die Wünsche der Hausfrau in der Ernährung einer Beleuchtung unterzogen. Im Frieden werden wir eine Anzahl Nahrungsmittel aus dem Ausland ein. Diese Einfuhr hat zum großen Teil aufgehört, und die der wichtigsten Futtermittel für das Vieh. Wir werden daher inländische, einen Überfluß an Ernährungsstoffen zu verbrauchen, der den tatsächlichen Bedarf bis zu 50 Prozent übersteigt. Dieser Überfluß muß bis auf ein wirklich notwendige Maß zurückgekehrt werden. So gelangen wir in den Stand, unser Volk genügend ernähren zu können, ohne des Auslandes zu bedürfen. Mit anderen Worten, wir müssen uns von der eigenen Landesproduktion erhalten, um dem mit Auswanderung drohenden Land diese Hilfe aus der Hand zu winden und somit den Krieg für uns zu sichern. Zu diesem Werke ist in erster Linie die Hausfrau berufen.

Was drinnen geschehen muß.

Um zu praktischen Ratschlägen zu kommen: alle Nahrungsmittel müssen möglichst unmittelbar für die menschliche Ernährung nutzbar gemacht, aller Verlust muß vermieden, alle Abfälle auf das Mindestmaß gebracht werden. Was nach Beobachtung dieser Regeln für den Haushalt nicht mehr in Betracht kommt, ist in weitestgehender Weise zur Viehfütterung nutzbar zu machen. Die bisher in der Küche wenig verwandten, wie in den Kochplan einzureihen, z. B. Wagemilch und Eier der Schachtel, aus dem sich mit Zusatz von Mehl ein schmackhaftes Brot herstellen läßt, ferner Schwarzwursten, Gutergrün, Rindfleisch, bei denen das Blut Fleisch und Eier ersetzt. Kartoffeln sind in der Schale zu kochen mit dem Resultat einer Ersparnis von 20 Prozent. Fett ist sehr wichtig, deshalb ist mehr Milch als Butter zu verwenden. Die Umwandlung der Milch in Butter bringt Vorteile an Nährinhalten. Seife braucht Fett zu ihrer Herstellung, also Sparmaß. Die Grundform der Stärke ist das Mehl, Mehl brauchen wir zum Brot, mithin Einschränkung des Stärkeverbrauchs. Alle Nahrungsmittel werden durch längeres Einlegen in kaltes Wasser an sich. Somit sind Gemüse, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Fleisch, Fische nur kurz zu waschen. Bei Hülsenfrüchten, Bohnen, Erbsen ist das Einweichwasser zum Garwerden zu verwenden. Fleisch, Kartoffeln, Fische sind in kochendem Wasser anzusetzen. Leicht verderbliche Waren wie Fleisch, Milch, Gemüse, Obst, Milch, Eier sind alsbald zu verbrauchen, was man länger aufbewahren kann, wie Dauerfleisch, Hülsenfrüchte u. dgl., ist für spätere Zeiten, in denen die frische Ware seltener sein kann, aufzubewahren. Das gleiche gilt für ausländische Dauerprodukte, wie Reis, Sago, Kakao usw. Beim Brot- und Mehlerwerb sind die behördlichen Anordnungen genau zu erfüllen, darüber hinaus können Wohlhabende noch Ersparnisse zum allgemeinen Besten erzielen. Im Interesse eines jeden liegt es, geräucherter Fleisch, Obst- und Gemüsewaren, halbfertiges Fett, Käse und Kolonialwaren anzukaufen. Natürlich ist selbstständige Aufzucht und Zucht zu vermeiden, weil dadurch die Ernährung der Allgemeinheit gefährdet wird. Wer in der Lage ist, zu kaufen, soll auch teurere Waren kaufen trotz der Erkenntnis, daß das Spekulantentum leider viel zu häufig bei uns gedeiht und die Preise unnötig in die Höhe treibt. Das läßt sich während des Krieges bedauerlicherweise nicht ganz ändern. Die billigeren Nahrungsmittel soll man dem Ärmern lassen.

Die Hausfrau muß eben den gesamten Verbrauch ihres Hauses, so gut es irgend geht, den Erfordernissen des Krieges anpassen. Jede Frau, die an ihrer Stelle mit Bewusstseinshaftigkeit und unermüdlicher Treue ihren Haushalt umwandelt und den Zeitverhältnissen anpaßt, hat am nächsten Sieg ebenso gut ihren bescheidenen Anteil wie der Soldat, der an seiner Stelle ungeachtet aller Entbehrungen standhaft seine Pflicht tut.

Was draußen erwünscht ist.

Die wirklich tätige und bereitwillige deutsche Frau hat aber ihren Einfluß auch auf andere Personen auszuüben. Da sind es die Familienglieder, die Dienstboten, die ermahnt und beaufsichtigt, auf den richtigen Pfad geleitet werden müssen. Dann kann sie in den Geschäften, in denen sie kauft, zum Guten wirken. Der Händler bietet die Ware an, die verlangt wird und an der er den meisten Gewinn hat. Das kam in Friedenszeiten unbedeutend vor, jetzt im Kriege schließt es die Gefahr in sich, daß ohne Rücksicht auf die wirklichen Notwendigkeiten der Friedensgewohnheiten festgehalten wird. Hier soll die Frau, als die hauptsächlichste Einkäuferin im kleinen, sich möglichst abtöten Interessen entgegenstellen, durch bewußte Nachfrage und Abweisung der nicht passenden, nicht angemessenen Waren die Zweckdienlichkeit unserer hauswirtschaftlichen Orientierung fördern.

So ist der Hausfrau ein reiches und weitmündiges Tätigkeitsgebiet angewiesen. Sie darf in ihrem Haushalt während des Krieges nicht schlaffen und wachen wie sie will, nicht ihre rein persönlichen Interessen verfolgen, sondern sie muß sich als dienendes Glied in die Reihe der Kämpfer für das Vaterland stellen. Ent jede Frau in ihrem eigenen Hause ihre vorgezeichnete Pflicht und vermag sie andere, soweit ihr Einfluß reicht, zu treuer Pflichterfüllung, so bildet sich aus diesen kleinen vereinigen ein großer Erfolg, ein Mitwirken am Siege über unsere Feinde, am Triumph unseres Volkes, an der Sicherstellung und Freiheit unserer geliebten Heimat.

Etwas vom Burgfrieden.

Als ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit ist nachstehende Erklärung zu begrüßen: Die unterzeichneten Vertreter der 3 kirchlichen Gruppen des Konsistorialbezirks Wiesbaden haben bei der Wahl zu der 13. ordentlichen Synode verhandelt und erlauben sich als vorläufiges Ergebnis ihrer Beratungen folgendes bekannt zu geben: In Berücksichtigung des Ernstes der Zeit wollen auch wir unbedingt den Burgfrieden wahren und schlagen wir

daher vor, daß unter Vermeidung jeglicher Wahlagitation und unter Erhaltung des Bestandes der einzelnen Gruppen bei der 12. ordentlichen Bezirks-Synode die seitigen Mitglieder wiedergewählt und etwa verstorbenen Mitglieder durch solche der gleichen Richtung ersetzt werden.

Zumal die 13. ordentliche Bezirks-Synode voraussichtlich lediglich eine Geschäftssynode werden wird, bitten wir dringend, alle Sonder-Interessen bei Seite zu lassen und im Interesse des Ganzen nach unserm Vorschlag handeln zu wollen.

Pfarrer Beesenmeyer Pfarrer Kopfermann
Pfarrer Hahn Landgerichtspräsident der Rhein
Pfarrer Wüst Landgerichtsrat Steubing
Pfarrer Schmitt, als Bezirkssynodalpräsident.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 26. April.

* Die Musterung des bisher noch nicht ausgemusterten unausgebildeten Landsturms der Jahrgänge 1879 bis einschließlich der nach dem 3. Dezember 1869 geborenen Landsturmpflichtigen ist, der „S. f. D.“ zufolge, soeben angeordnet worden und wird in Kürze erfolgen. Eine Einberufung dieser Landsturm-Jahrgänge dürfte, wie die „Berl. Morgenpost“ berichtet, jedoch vorläufig nicht stattfinden.

* Wie wir von amtlicher Stelle erfahren, emblet das neuerdings verbreitete Gerücht, daß Anordnungen zu einer beschleunigten Verminderung der Rindviehbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unterlage, vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Viehwirtschaft, die Rindviehbestände durchzuhalten und namentlich auch für die Aufzucht eines genügenden Nachwuchses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaftlichen Körperschaften nach Kräften gefördert.

* Der „Rdn. Jtg.“ zufolge ist der Schluß der Schonzeit für Rehböcke im Regierungsbezirk Wiesbaden auf den 1. Mai festgesetzt, im Regierungsbezirk Coblenz dagegen auf den 2. Mai.

* Vizewachtmeister E. Haufen wurde zum Leutnant d. R. befördert. Offiziersarzt Medel (München) erhielt das Eisene Kreuz.

Medenbach. Herr Lehrer Heisrich, der nach Wiedergenesung von ernsthafter Verwundung Mitte Januar wieder ins Feld gerückt ist, wurde am 15. März unter Beförderung zum Leutnant d. R. im Inf.-Regt. 116 das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Dillenburg. Herr Kreissekretär Jacobi hier, z. Jt. bei der Zivilverwaltung in Lodz, ist an Stelle des nach Bonn versetzten Rechnungsrates Rathies zum Rentmeister an der hiesigen Kreisstelle ernannt worden. (S. f. D.)

Heisterberg. Der Gefreite Ernst Gabel von hier wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Hof (Westerrw.). Herr Lehrer Oskar Daniel-Niederrösch, welcher auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfte, wurde zum Leutnant d. R. befördert.

Dauborn, 23. April. (Todesfall.) Herr Wb. Jakob Knapp auf Hof Gnadenhal ist am Dienstag im Alter von 78 Jahren gestorben.

fc. Runkel, 26. April. Pfarrer Müller dahier tritt am 1. Oktober d. J. nach 43-jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand.

Frankfurt, 24. April. Im nahen Neu-Ofen-fabrik wurde in der vergangenen Nacht die Möbelfabrik von Barth u. Co. durch ein Großfeuer vollständig eingeeäschert. Der Schaden ist außerordentlich hoch, da auch die umfangreichen Lagerbestände ein Raub der Flammen wurden.

Frankfurt, 23. April. (Frankfurt als Kurstadt.) Die Tatsache, daß in diesem Jahre so manche Badeplätze nur schwer oder gar überhaupt nicht erreichbar sind, veranlaßt den Frankfurter Verkehrsverein, an die Palmengarten-Gesellschaft mit dem Ersuchen heranzutreten, eine Trinkkur sämtlicher in- und ausländischer Brunnen und Mineralwasser im Palmengarten zu ermöglichen.

fc. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 26. April. Die Preise für Schweinefleisch (Keule und Bug) erreichten in der zweiten Hälfte des Monats März d. J. ihren Höchststand. So wurde in Frankfurt a. M. 1.25 Mark für das Pfund gezahlt, in den Städten Wiesbaden und Bad Homburg 1.20 Mark. In Diez, Dillenburg, Limburg, Montabaur kostete das Pfund je 1.10 Mark, während in Hachenburg, Oberl.-Hnstein, St. Goarshausen und Weilburg der Konsument für das Pfund je 1 Mark anlegen mußte. Das Pfund Kalbfleisch (Keule und Bug) war am wohlfeilsten in Hachenburg, wo es 70 Pf. kostete, am teuersten in Frankfurt a. M., Wiesbaden und Bad Homburg, hier zahlte man je 1 Mark.

Gießen. Aus dem hiesigen Gefangenenlager ist der französische Feldwebel Banotte entwichen. Er ist etwa 1.75 Meter groß, hager, blond, trägt kurzen Schnurrbart und ist bekleidet mit braunlichem Manchesteranzug mit Kniehosen (Sportanzug), Wildgamaschen und Klappmägen (Sportmägen). Er spricht nur französisch.

Darmstadt, 23. April. (Das Kreuz in Eisen.) Heute Vormittag fand in Gegenwart des Großherzogs, der Großherzogin und der beiden Prinzen die Einweihung des Denkmals „Das Kreuz in Eisen“ statt. Dieses Kreuz ist in Form eines großen Eisernen Kreuzes aus Holz hergerichtet. Durch Einschlagen eiserner Nägel, die zu 1 Mark verkauft werden, soll sich nach und nach ein eiserner Panzer über das Holzkreuz ziehen — Nach einer Ansprache des Beigeordneten Edert erfolgte das Einschlagen der ersten Nägel durch den Großherzog, die Großherzogin, die Prinzen und die anwesenden Gäste. Der Großherzog vollzog den Hammerschlag auch für die großherzoglich hessische Division, der Kommandeur der Division, Generalleutnant Höhne, stiftete gleichfalls einen Nagel für die Division.

Rdn. Ueber die Lage des Metzgergewerbes hielt Obermeister Stadth. Mertens in der Schweinemetzger-Innung Rdn. einen Vortrag. Er betonte, daß die Löhne der Gesellen um 100 bis 150 Prozent gestiegen seien. Dadurch, daß alle Orte mit 5000 Einwohnern angehalten seien, Dauerfleischwaren im Werte von 15 Mk. pro Kopf der Bevölkerung zuzulegen,

habe sich der Preis für Schweine so erhöht, daß ein Verdienst für die Metzger ausgeschlossen sei. Dazu komme, daß der Bevölkerung empfohlen werde, sich Fleisch auf Vorrat zu beschaffen. Hierdurch gingen hunderttausende Mark an Werten verloren, weil die Ware keine sachgemäße Behandlung fände. Große Schäden entstanden auch durch das Untergewicht bei Schweinen, hervorgerufen durch den Verkauf unreifer und schlecht gemästeter Tiere. Bis heute habe die Stadt Rdn. bereits 25 000 Mark durch Untergewicht eingebüßt. Die Preisverwaltung laufe unter allen Umständen und so habe die Preisfreiheit kein Ende. Die Auskäufe für die Zukunft seien auch nicht günstiger und der Fleischkonsum gehe immer mehr zurück.

Reuß, 24. April. Heute Nachmittag stießen im Personenbahnhof Reuß zwei Güterzüge zusammen, wobei ein Lokomotivbeamter schwer und einige mitfahrende Beamte leicht verletzt wurden. Der Betrieb wurde nicht gestört. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Detmold. Eine freudige Ueberraschung wurde der Familie Heint. Bogt hier selbst zuteil. Ein Sohn der Familie, der Pionier H. Bogt, ist in französische Gefangenschaft geraten und auf der Insel Corsica (Chiavari-Vjaccio) interniert. Vor etwa drei Wochen kamen Briefe und Geldsendungen an ihn mit dem Vermerk: „Adressat gestorben“. Nähere Nachforschungen sollen auch noch ergeben haben, daß der Gefangene infolge einer Lungenerkrankung gestorben sei. Der Tod wurde durch Todesanzeigen von der Familie bekannt gegeben, ein Trauergottesdienst gehalten, überhaupt, die Familie trauerte sehr um den im Dienste des Vaterlandes angeliehenden gestorbenen Sohn und Bruder. Nun ist zu aller Ueberraschung am Samstag eine Postkarte des Totgeglaubten eingegangen, wodurch er selbst mitteilt, daß er eine schwere Krankheit überstanden habe, daß es ihm jetzt aber wieder gut ergehe. Die freudige Ueberraschung kann man sich denken.

Halle (Saale), 24. April. Der bekannte Mediziner und Toxikologe Geheimrat Professor Dr. med. Erich Harnad, Direktor des Pharmakologischen Instituts in Halle, ein Bruder des Berliner Theologen Harnad, ist heute früh, 63 Jahre alt, gestorben.

Berlin, 25. April. (WB.) Dem Regierungspräsidenten z. D. von Brandenstein ist die nachgesuchte Entlassung aus seiner Stellung als Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber-Ost erteilt und an seine Stelle der Landrat von Kries zum Chef der Glos-Verwaltung für Rußisch-Polen unter Verleihung des Titels Präsident ernannt worden.

Wien, 25. April. In der durch ihren Reichtum an Kunstschätzen berühmten, dem Grafen Wilczel gehörenden Burg Kreuzenstein bei Korneuburg nächt Wien brach Schadenfeuer aus. Dem Feuer fielen zum Opfer: Ein Teil des Dachstuhls und das sogenannte orientalische Zimmer, aber tausend Kupferstücke, darunter einige von Albrecht Dürer, von unschätzbarem Wert und das sogenannte Bildergemach mit wertvollen Gemälden. Vieles dürfte auch durch Wasser beschädigt worden sein. Den jedenfalls sehr großen Gesamtschaden abzuschätzen, ist vorläufig unmöglich. Der Brand dauert noch an, kann jedoch als eingedämmt betrachtet werden.

o Schneefälle in Thüringen. Seit einigen Tagen herrscht, wie aus Gotha gemeldet wird, in Thüringen und im Thüringer Wald anhaltender Schneefall. Auf dem Inselberg liegt der Schnee meterhoch. Die Temperatur sank auf zwei Grad unter Null.

o Kurse für verwundete Buchdrucker. Das Technikum für Buchdrucker in Leipzig beschäftigt, Kurse für verwundete Buchdrucker einzurichten. In diesen Kursen sollen Buchdrucker, die infolge ihrer Verwundung nicht mehr imstande sind, ihren Beruf als Schriftsetzer oder Maschinenmeister auszuüben, eine Ausbildung erhalten, die sie befähigt, den erworbenen Kenntnissen entsprechende Stellungen im Buch- oder Zeitungsdruckgewerbe zu erhalten. Die Kurse sind völlig kostenlos.

o Verhaftung einer russischen Spionin. Unter dem dringenden Verdacht der Spionage wurde Nachts auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof eine aus Zürich kommende Russin verhaftet. Ihre Ankunft war gemeldet worden. Die Russin wollte mit dem Berliner Nachschneisung weiterreisen. Sie wurde vorläufig nach dem Stuttgarter Polizeipräsidium gebracht.

o Lähme unter den französischen Feldsoldaten. Die „Humanité“ veröffentlicht den Brief eines Reservisten, der schlapp, am Ende seiner Kraft, sich krank meldete und mit vier Tagen Gefängnis bestraft wurde. Dieser Landesverteidiger, schreibt die „Humanité“, hat ein Bein kürzer wie das andere. Sein Militärbuch weist die Notiz auf: „Unfähig, Feldzug zu machen.“

o Aus Singapore entkommene Deutsche. Aus dem holländischen Sumatrabade ist eine Meldung eingetroffen, monach vier Deutsche, die während des Aufsturus in Singapore entkamen, in Padang eingetroffen sind, nämlich die Herren A. Schönborg, S. Jessen, J. Lauterbach und A. Peters. Weitere Flüchtlinge wurden erwartet. Die Flüchtlinge bemuteten den Umstand, daß das Lager während des Aufsturus nicht mehr bewacht wurde, zum Entkommen. Sie erzählten, daß das Essen schlecht und die allgemeine Verpflegung unzulänglich gewesen sei. Die Deutschen hätten mit dem Aufstand nichts zu tun gehabt.

o Böns-Heide. Dem als Kriegsfreiwilligen gefallenen Gedächtnis Hermann Lons wird in dem großen Naturschutzpark der Lüneburger Heide eine würdige Erinnerungstätte gewidmet werden. Ein besonders schöner und charakteristischer Heideberg soll im Urzustande belassen werden und für alle Zeiten als Böns-Heide die Erinnerung an den Dichter, Naturforscher und Jägersmann festhalten.

o Deutsche Maiglöckchen in Paris. Der Verein der Pariser Blumenhändler hat die Entdeckung gemacht, daß Händler aus neutralen Ländern auch in diesem Jahre versuchen wollen, zum 1. Mai deutsche Maiglöckchen auf den Pariser Markt zu bringen. Er warnt deshalb das Publikum davor, die Blumen mit der Wurzel zu kaufen.

Nachthemden mit dem Eisernen Kreuz! Wir lesen im Hann. Courier: Die Höhe der Geschmackslosigkeit dürfte jetzt erreicht sein. In einem in der Nähe des Ernst-August-Platzes belegenen Schaufenster sieht man jetzt mit dem Eisernen Kreuz geschmückte — Nachthemden. Man stelle sich einen nach dem üblichen Dauerlat, reichlichen Dier- und Tabakgenuss heimkehrenden Stammtischhelden vor, der sich in dieses Triumphgewand wirft, um voller Überzeugung auszurufen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

26. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanaler brachten wir Lizaer, das die Franzosen wieder genommen zu haben behaupten, in unseren Besitz, auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der eroberten Geschütze stieg auf 45, worunter sich nach wie vor die 4 schweren englischen Geschütze befinden.

Nordwestlich von Ypern setzten wir unsere Angriffe fort und machten dabei mehr als tausend Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000. Ein sonderbares Böhmergisch, Senegalneger, Engländer, Türken, Jnder, Franzosen, Kanadier, Ruaben, Algerier, fanden sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammen.

In der Champagne schlugen wir nördlich von Beaufort zwei französische Nachtangriffe ab.

Auf der Maas Höhe macht unser Angriff gute Fortschritte. Mehrere Berggründen hintereinander bis zur Höhe westlich des Eparges wurden im Sturm genommen. Mehrere 100 Franzosen und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Im Nijly-Walde scheiterten feindliche Vorstöße.

In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen beträgt hier 11 Offiziere, über 149 Franzosen, 6 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Einige schwache russische Nachtangriffe in Gegend nordwestlich von Ciechanow wurden abgewiesen. Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 26. April. Während die Oberste Heeresleitung neue deutsche Siege bei Ypern meldet, verbreitet der amtliche französische Bericht vom Samstag Abend die Tatsachen, welche den vorausgegangenen heftigen Kämpfen um das Dorf Lizerne zugrunde liegen. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt dazu: Die dreifache Ablehnung des deutschen Erfolges durch Joffre magt French nicht mitzumachen. Er gesteht in seinem Bericht die enormen Verluste der kanadischen Division zu. Es ist nicht ohne Interesse, festzustellen, daß French die Franzosen für die Niederlage verantwortlich zu machen sucht.

Die Stammtrollen der Jahresschiffe 1917 wurden in ganz Frankreich aufgelegt. Die Einschreibung findet nur während des 25. April statt. Die Rundreise der Ausmusterungskommissionen beginnt am 7. Mai und muß am 14. Juli beendet sein. Die Rekrutierungslisten der Klasse 1917 werden dann am 24. Juli endgültig geschlossen.

Daß sich in Petersburg in der letzten Zeit eine immer drohender fühlbar machende Fleischnot herausstellt, berichten laut „Berliner Lokalanzeiger“ die russischen Zeitungen.

Ein hervorragender kirchlicher Führer der Lutheraner Amerikas schrieb laut „Tägliche Rundschau“ dieser Tage an Prof. Seeberg in Berlin: Mit berechtigter Freude dürfen wir sagen, daß die lutherischen Herzen Amerikas in dem gegenwärtigen Ringen der Völker auf Deutschlands Seite stehen. In Springfield haben wir durch Eingaben den Kongreß bestärkt, die Waffenzufuhr an die Feinde Deutschlands zu verbieten. Im ganzen Lande haben die Deutschen gewaltige Sammlungen für das Rote Kreuz veranstaltet. In New York sind nahezu 500 000 Dollars beigegeben worden.

Baut „Köln. Ztg.“ veröffentlicht der „Idam“ Mitteilungen eines kürzlich aus Ägypten in Konstantinopel eingetroffenen Italieners, wonach ganz Ägypten zum Aufstande bereit sei.

Zur Stimmung in Italien wird verschiedenen Morgenblättern aus Rom berichtet, daß diese plötzlich ein neues Gesicht erholte. Die philosophische Fakultät der Universität beschloß einstimmig eine Tagesordnung, durch die der Rektor aufgefordert wird, eine Untersuchung gegen die Studenten einzuleiten, die die Kollegen eines als deutschfreundlich bekannten Professors stützten und dem Professor sein Lehrecht zurückzugeben.

Amsterdam, 26. April. (T.N.) Daily Telegraph meldet aus New-York: Die Deutschen haben in aller Heimlichkeit die Kraftanlage der Funkstation von Salville dreifach verstärkt und hoffen durch Errichtung von drei 500 Fuß hohen Türmen einen Dienst zwischen Deutschland und Amerika herzustellen, der jedem Bitterungszustand gewachsen ist. Vor Beendigung der nächsten Woche soll ein vollständiger und ununterbrochener Dienst mit Italien hergestellt sein.

Kopenhagen, 26. April. (T.N.) Die „Daily Mail“ erklärt: Die letzten Nachrichten aus Dänemark lassen klar erkennen, daß die Deutschen die Eroberung des ganzen Jperngebietes planen. Das Blatt gibt zu, daß die deutschen Truppen um Nord-Ypern bedeutende Fortschritte zu verzeichnen haben. Der Angriff sei seit Wochen von deutscher Seite vorbereitet und werde mit großer Hartnäckigkeit fortgesetzt. Es habe den Anschein, als ob die Deutschen jeden verfügbaren Mann zum Kampf nördlich Ypern verwenden, während die Verbündeten starke Truppenmassen südlich Ypern zusammengezogen hätten. Die Deutschen stürzten die Schützengräben der Verbündeten mit wachem Gelde. Trotz bedeutender Verluste stürzten immer neue Truppen vorwärts und zwar mit erheblichen Erfolgen. Die deutsche Artillerie entwickelt gleichfalls eine lebhafteste Tätigkeit.

Görjes, 26. April. (T.N.) Die Kämpfe der Russen um den Besitz der Dufkauer Abhänge und deren Strazenzüge sind nunmehr schon in der vierten Woche auf einem toten Punkt angelangt. Ihre Angriffe sind nicht nur schwächer geworden, sondern haben, wie es scheint, auch an Ernsthaftigkeit eingebüßt. Die in einzelnen Teilen unserer Gefechts-Linie sich hier und da wiederholenden Angriffe der Russen warfen wir bei jeder Gelegenheit mit der größten Leichtigkeit zurück. Die Russen bezahlten jeden dieser Versuche mit einer großen Zahl von Toten. Jedermann fühlt hier, daß die Zukunft große Änderungen bringen wird, über deren Endergebnis niemand im Zweifel ist.

Wien, 26. April. (T.N.) Magyar Ország meldet aus Ungarn: Die Russen versuchten in der Gegend von Ujsof im Angtale wieder auf jenem Gebiete vorzudringen, wo sie im November und Januar so große Verluste erlitten haben. Sie brangen in 15-fachen Reihen vor. Ihnen folgten unmittelbar ihre Batterien. Unsere Artillerie gab auf die russische Infanterie und Artillerie zu gleicher Zeit Salvenfeuer ab, das beide, Artillerie und Infanterie, nahezu vollständig vernichtete. Unsere Lage um den Ujsofer Bach kann als vorzüglich bezeichnet werden.

Berlin, 26. April. Einer umfangreichen Papiergeldfälschung ist der „Vossischen Zeitung“ zufolge die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. In einem Hause in der Rödernstraße wurden in einem Räume einer 3-Zimmerwohnung das vollständige Material einer Werkstatt zur Herstellung von falschen Scheinen und für etwa 3000 Mark fertiges gefälschtes Papiergeld entdeckt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung.

Futtermittelverkauf.

In den nächsten Tagen treffen hier 2 Waggonladungen Zuckerrüben ein. Interessenten wollen ihren Bedarf baldmöglichst bei Herrn Beigeordneten Christian Schumann anmelden.

Herborn, den 26. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Für die Truppen

empfiehlt gegen Mücken:

Goldgelb,
Ruffensalbe,
Fenchelöl,
bestes dalmat. Insektenpulver,
Fächerlin,
gefällter Schwefel.
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.



Stoff- und
Blusenfarben
zum Selbstfärben
von Kleidungsstücken,
Gardinen- und
Spitzen-farben,
flüssige Cremefarben
empfiehlt
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Kopfkrämpfe
mit Brak, vernichtet radikal
Rademachers Goldgelb.
Nr. 75.100. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert Haarwuchs, verhilft. Zu Zug v. Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Täglich v. Erkennung. Fl. à M. 1.- u. 0.40 in den Drogerien und Apotheken.
Zu haben: Friedr. Michel, Oranien-Drogerie, Herborn.

50-100 Zentner
Trief- und Wiesenheu
zu verkaufen.
K. Sahm, Gutsruhain.

Ein Ziegenhirte
gesucht.
Ziegenzuchtverein Herborn.
Näheres durch Carl Förster.

Mehrere Dreher
sogleich gesucht.
Filterfabrik Roth (Distr.)

Fraulein für Büroarbeiten
zur Ausfülle auf
sogleich gesucht. Feste Anstellung
nicht ausgeschlossen. Schriftliche
Angebote unter K. 515
an die Geschäftsstelle des Herb.
Tagebl.

Gesunden
1 Portemonnaie mit Inhalt.
Polizeiverwaltung Herborn.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat die Enteignung der in Deutschland befindlichen Mengen von Reis, Gerst, Weizen und Speisemehl angeordnet und der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin das Recht auf Erwerbung der in kommenden Mengen zu den festgesetzten Höchstpreisen erteilt.

Die Verkäufer werden zur Anmeldung der am 26. April in ihrem Gewahrsam befindlichen Bestände hiermit aufgefordert.

Entsprechende Formulare sind bei der Handelskammer erhältlich.

Dillenburg, den 25. April 1915.

Die Handelskammer

Weine aller Arten und Lagen.
Preiswert u. nur beste Qualität.
Feldpostpackungen: Cognac
und 500 Gramm-Packungen, empfiehlt

Aug. Busche, Weinhandlung, Herborn.

Quittung.

Für die Zentralfelle des Roten Kreuzes bitten wir um Weiterbeförderung bei uns ein vom Lehrerkollegium Mittelschule 85 Mark.

Herborn, den 24. April 1915.

Verlag des „Herborner Tageblattes“

Persil
für
Wollwäsche

Wollwäsche wird nie filzig, sondern
bleibt stets locker und griffig.

wenn zum Waschen Persil, das selbsttätige Waschmittel, gebraucht wird. Infolge seiner stark desinfizierenden Wirkung tötet es alle Krankheitskeime selbst beim Waschen in handwarmer Lauge.

Deshalb

besonders vorteilhaft

für Wollachen, da diese nicht gekocht werden dürfen!

Man beachte folgende

GEBRAUCHS-ANWEISUNG:

Persil wird nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35° C) aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1/4 Stunde geschwenkt (also nicht gekocht!). Nach gutem wiederholtem Ausspülen wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrungen. Das Trocknen darf nicht an zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen.

So waschen Millionen Hausfrauen!

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Morgen entschlief sanft nach kurzem Leiden unser guter Bruder und Onkel, der Fabrikant

Fritz Wurmback,

im Alter von 54 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Elisabeth Teschemacher, geb. Wurmback,

Walter Wurmback,

Walter Teschemacher cand. med.

Burbach (Westf.), Velbert, Dortmund, den 25. April 1915.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 29. April, nachm. 3 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Hof Eichen aus.